

Der Hinweis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **24 (1972)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«diskreten» Lösung zu. Vierkanal-Tonband als Träger für Quadrophonie-Aufnahmen hat sich, obwohl entsprechende Bänder und spezielle Wiedergabegeräte seit über zwei Jahren in den USA zur Verfügung stehen, noch nicht durchsetzen können. Weder die UKW-Sender noch die Fernmeldebehörde FCC haben sich bisher zu einem der beiden Systeme entschliessen können, und die Lizenzvergabe sowohl für die Plattenproduktion als auch für geeignete Plattenspieler beginnen erst jetzt grösseren Umfang anzunehmen. Aber auch diese Massnahmen werden sich nicht mehr voll zur Saison 1972/1973 in den USA auswirken können, so dass man die erste «Quadrophonie-Saison» nicht vor 1973/1974 erwarten darf.

Beim «diskreten» System wird mit einem FM-Subträger auf 40 kHz gearbeitet. Dieses FM-Signal enthält für das Wiedergabegerät Befehle darüber, welchem der vier Wiedergabe-Lautsprecher ein grösserer oder kleinerer Anteil am Gesamtsignal zugeführt werden soll. RCA bringt in den nächsten Wochen in den USA die ersten Quadrophonie-Schallplatten nach dem «diskreten» System heraus und will, wie es heisst, seine gesamte Stereo-Schallplattenproduktion im Laufe des Jahres 1973 auf das neue Verfahren umstellen. Auf der Negativ-Seite des «diskreten» Systems ist die Tatsache zu verzeichnen, dass die UKW-Sender, wenn sie sich zur Übertragung dieses Systems bedienen wollen, einige technische Schwierigkeiten zu überwinden haben und auch noch eine endgültige Genehmigung von der Fernmeldebehörde FCC einholen müssen. RCA und Schallplatten-Produzenten, die sich des neuen Verfahrens bedienen wollen, sind jedoch auf die Propaganda für den Vierkanalton durch die UKW-Sender angewiesen, wie andererseits die Sender auf ein ausreichend grosses und attraktives Plattenangebot angewiesen sind.

Beim Matrix-System werden die Signale der vier Aufnahmekanäle auf zwei Kanäle so reduziert, dass die Informationen für die beiden rückwärtig aufgestellten Wiedergabe-Lautsprecher durch eine Phasenverschiebung aufgezeichnet und später wieder gewonnen werden können. Das befreit die Sender zwar von lästigen technischen Änderungen, erfordert jedoch, dass auf der Empfängerseite ein spezieller Dekodier-Apparat benutzt werden muss. Die Kanaltrennung soll dabei nach Ansicht von Sprechern des gegnerischen Matrix-Lagers nicht ausreichend sein. KIOI, die UKW-Station in San Francisco, die in das Lager der Matrix-Feinde gerechnet wird und die als erste in den USA Vierkanal-Versuchssendungen durchgeführt hat, ist nun so weit gegangen, bei der Federal Trade Commission, die den Missbrauch in Wettbewerb und Werbung verhindern soll, eine Verzeigung der Matrix-Promoter vorzunehmen. Matrix-Quadrophonie ist danach nicht «wirkliche Quadrophonie», sondern sei eher eine Simulation. Es soll den Matrix-Promotern verboten werden, für ihr Verfahren das Wort «Quad» oder Quadrophony» zu benutzen.

Beim Matrix-Verfahren soll es nicht möglich sein, die Informationen aus den vier Kanälen für die vier Lautsprecher vollständig für die Wiedergabe zu trennen. Ein gewisser kleinerer Teil aus den einzelnen Kanälen «leckt» immer in die Nebarkanäle. Man hat inzwischen versucht, mit einer Logik-Schaltung, die jeweils die einzelnen vier Lautsprecher an den passenden Stellen «aufdreht» und «abdreht», die Wirkung zu verbessern. Das Lager der Matrix-Anhänger macht geltend, dass dieses System auf «psychoakustischen» Grundsätzen beruht, also auf die Erwartungen des Hörpublikums eingeht und nicht streng nach technischen akustischen Grundsätzen arbeitet. Zuhörer sollen nicht in der Lage sein, allein vom Höreindruck zu sagen, ob ihnen im Einzelfall eine Matrix- oder eine diskrete Aufnahme vorgespielt wird. Die General Electric Broadcasting Co. hat nun die amerikanische Fernmeldebehörde aufgefordert, eine eingehende Untersuchung zum Problembereich Quadrophonie durchzuführen und anschliessend technische Normen für die Vierkanal-Rundfunkübertragung festzusetzen.

DER HINWEIS

16. Oktober, 10.20 Uhr, DRS
1. Programm

Reichenau

Das Leben in einem mittelalterlichen Kloster

Die Bedeutung der mittelalterlichen Klöster auf unsere heutige Kultur ist gross. Ihnen verdanken wir viel von unseren Kenntnissen der Antike, viele Schriftwerke wurden von den Mönchen in mühevoller Arbeit immer wieder kopiert und sind uns so erhalten geblieben. In den Klosterschulen wurden Adelssöhne, aber auch begabte Bürger- und Bauernkinder erzogen. Die Heilkunde wurde vom Apotheker gepflegt; die Kräutergärten vieler Klöster waren berühmt. Aber auch handwerkliche Berufe wurden in den Klöstern weiter vervollkommen und die Landwirtschaft war Vorbild für die umliegenden Bauernhöfe. Das Hörbild «Reichenau – das Leben in einem mittelalterlichen Kloster» von Marga Hildenbrand, das im Rahmen der Schulfunk-Sendereihe «Wie war es früher?» ausgestrahlt wird, schildert das vielseitige Tagewerk der Mönche in einem Benediktinerkloster. Die Sendung wird am 23. Oktober um 14.30 Uhr, wiederholt.

19. Oktober, 10.20 Uhr, DRS
1. Programm

Geschichte der Parteien

In drei Schulfunksendungen zum staatsbürgerlichen Unterricht zeichnet Dr. Jürg Segesser (Worblaufen) die Geschichte und die Entwicklung der schweizerischen politischen Parteien nach. In der ersten Sendung behandelt der Autor die liberalen und konservativen Parteien der Schweiz. Die Sendung wird am 25. Oktober um 14.30 Uhr noch einmal ausgestrahlt. In der zweiten Sendung, die am 9. November um 10.20 Uhr sowie am 15. November um 14.30 Uhr zu hören ist, wird die historische Entwicklung der schweizerischen Linksparteien dargestellt. In der dritten Sendung (14. November, 10.20 Uhr und 22. November, 14.30 Uhr) werden die schweizerischen Parteigründungen seit dem Ersten Weltkrieg behandelt.

19. Oktober, 21.30 Uhr, DRS
1. Programm

Adoption - ein Weg zur Familie

Am 5. Oktober ist die Referendumsfrist für die Revision der Artikel 264 ff. des Zivilgesetzbuches über die Adoption und des Artikels über die Sicherstellung im Vaterschaftsprozess abgelaufen. Ein modernes, kindgerechtes und humanes Gesetzeswerk wahrt nun vor allem die Interessen des schwächeren Vertragspartners. Damit fallen eine Reihe von Diskriminierungen, unter denen die «künstliche» (das heisst nicht durch natürliche Abstammung gegründete) Familie bisher zu leiden hatte: Die formelle verwandtschaftliche Bindung eines Adoptivkindes an seine leiblichen Eltern erlischt, das Mindestalter für adoptionswillige Eltern wurde herabgesetzt, die nachträgliche Geburt eines eigenen Kindes verweist das Adoptivkind nicht an eine «zweite» Stelle. Von diesen rechtlichen Voraussetzungen ausgehend, beleuchtet Eva Eggli eine Reihe von Fragen, die im menschlich-persönlichen Bereich liegen und auch weiterhin der individuellen Lösung bedürfen.

22. Oktober, 11.30 Uhr, DRS
1. Programm

Und wie wir's dann so herrlich weit gebracht

1. Grenzen statt Freiheit – aus Freiheit!

Wie herrlich weit haben wir es wirklich gebracht? Wenn bei Goethe sein Faust

dem Jubelruf «Herrlich weit!» hinzufügt «O ja, bis an die Sterne weit!», stimmt er ihm zwar zu, stellt ihn aber auch in Frage. Noch kennt er nicht die Astronautik des 20. Jahrhunderts, aber er kennt die Astronomie seit Kopernikus, Giordano Bruno und Galilei. Es ist richtig, dass der Mensch es herrlich weit gebracht hat, zweifelhaft jedoch, ob er es wirklich so weit gebracht hat, wie sein Selbstlob es rühmt. Die fünf Sonntag-Vorträge von Prof. Dr. Hermann Levin Goldschmidt gelten der Freiheit, dem Bösen, der Zukunft, der Technik und der Umweltkrise. In jedem dieser Bereiche ist die Menschheit weit vorangekommen, findet sich nun aber auch zutiefst beunruhigt. Überall drohen Gefahren. Aber die letzten Worte der Überschrift des letzten Vortrags über die Umweltkrise sprechen von einer «sinnvollen Herausforderung». Im Hinblick auf die Freiheit, Schuld, Zukunft, Technik und Umweltkrise geht es trotz ihrer Ausartungen um menschheitliche Wachstumsvorgänge, die nicht vermieden, sondern bewältigt sein wollen. Schon deshalb, weil kein anderes Schicksal droht, als ein vom Menschen selber verschuldetes, kann der Mensch es auch meistern. – Die folgenden Sendungen sind jeweils am Sonntag, 12. November, 3. Dezember, 24. Dezember 1972 und 14. Januar 1973, um 11.30 Uhr im 1. Programm von Radio DRS zu hören: 2. Sogenanntes und wirkliches Böses – zuletzt jedoch nurmehr Gutes! – 3. Neue Zukunftsverantwortung, aber zwischen Futurum und Advent – 4. Freiheit gegen die Technik dank der Technik – 5. Die Umweltkrise – eine sinnvolle Herausforderung.

22. Oktober, 17.15 Uhr, DRS
2. Programm

Apologie des Zweifels

Das Stück spielt in einem deutschen Schützengraben während des Ersten Weltkriegs. Fünf Grenadiere und ein Unteroffizier warten auf den Anbruch des Tages, der eine entscheidende Schlacht und damit für die sechs Soldaten aller Wahrscheinlichkeit nach die Entscheidung über Leben und Tod bringen wird. Angesichts des bevorstehenden mörderischen Kampfes stellt sich die Frage nach Gott, nach dem Sinn des Lebens. Meinungen Gläubiger und Ungläubiger werden konfrontiert mit der «Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei» von Jean Paul. Diese Textverbindung wird vom Autor ausdrücklich nicht als «theologische Angelegenheit», sondern als «Apologie des Zweifels» überhaupt verstanden. Im Hörspiel «Apologie des Zweifels» von Ernst Meister (Produktion Süddeutscher Rundfunk) führt Otto Düben Regie; es spielen: Wolfgang Reichmann, Hans Peter Hallwachs, Horst Michael Neutze, Wolfgang Hinze, Martin Benrath und Christoph Quest.

26. Oktober, 21.30 Uhr, DRS
1. Programm

Kirche, Krieg und Frieden

Seit jeher gab es für den Christen und das Christentum immer zwei mögliche, jedoch entgegengesetzte Grundhaltungen: auf der einen Seite ein extremer Pazifismus, auf der andern ein Zusammengehen mit dem Staat und seiner Macht. Vor kurzem erschien im Walter-Verlag (Olten) ein neues Buch von Pfarrer Dr. Karl Hammer (Delsberg), dem Dozenten für Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät der Universität Basel. Es trägt den Titel «Christen, Krieg und Frieden» und liegt der Sendung zugrunde. Peter Schulz unterhält sich mit Karl Hammer über die wichtigsten Punkte des vielschichtigen Problems; durch Dokumente, viele davon stammen aus der Schweiz, soll das Problem zusätzlich belegt werden.



Die Kirche braucht die Massenmedien

Die Kirche, auch die schweizerische evangelisch-reformierte, sucht nach einer brauchbaren Medienpolitik. Dr. Manfred Linz, Rundfunkintendant in der Bundesrepublik, hielt anlässlich einer Massemedientagung in Rüdlingen ein Referat, in dem zwar keine kirchliche Medienpolitik formuliert wurde, das aber einige Grundsätze zum Selbstverständnis einer solchen enthielt. ZOOM publiziert den Vortrag in leicht gekürzter Form und hofft, damit eine Diskussion zur längst fälligen Formulierung einer kirchlichen Medienpolitik in Gang zu bringen.

Die Massenmedien sind in unserer Gesellschaft unentbehrlich, und zwar in einem wörtlichen Sinne. Ohne Radio, Fernsehen und Zeitung wäre eine Gesellschaft von den heutigen Ausmassen überhaupt nicht existenzfähig. Nach drei Tagen würde alles zusammenbrechen: Versorgung, Wirtschaft, Politik. Aber es gilt auch im übertragenen Sinne. Eine Gesellschaft, wie wir sie uns wünschen, wie sie unserem Menschenbild, unseren Traditionen und Grundrechten entspricht, wäre ohne öffentliche Kommunikation nicht denkbar.

Für die Demokratie unerlässlich

In einer pluralistischen Gesellschaft, also in einer Gesellschaft, die weder christlich noch sozialistisch noch überhaupt von einer einheitlichen Weltanschauung geprägt ist, sind die Werte und Ziele, also das, was in der Gesellschaft gelten soll, nicht aus einer allen vorgegebenen Norm ableitbar, sondern muss durch Übereinkunft gefunden werden. Das Gemeinwohl, das «bonum commune» muss ausdiskutiert, ja, im Ausgleich der einander widerstrebenden Interessen ausgehandelt werden. Das ist wirklich ein Handel, so wie er in den Südländern auf dem Markt stattfindet. Nur in öffentlicher Kommunikation, also in öffentlicher Diskussion, lässt sich erheben, was der Satz bedeuten soll, dass wir in einem freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaat leben wollen. Und dafür muss es Massenmedien geben. Sie haben noch eine zweite elementare Funktion: Die öffentliche Kommunikation setzt das oberste Prinzip einer demokratischen Gesellschaft in Kraft: Alle Gewalt geht vom Volke aus; alle Angelegenheiten, die die Bürger gemeinsam betreffen, müssen darum grundsätzlich öffentlich sein. Sonst kann man ja nicht mitbestimmen. Demokratie heisst Kontrolle der Herrschaft durch alle Beteiligten und Betroffenen. Darum hat die öffentliche Kommunikation und darum haben die Träger der öffentlichen Kommunikation, also die Zeitungen, die Rundfunkanstalten usw., eine kritische Funktion sowohl gegenüber dem Staat als auch gegenüber Partikularinteressen sowohl vom Einzelnen wie von Verbänden.

Konflikte aufdecken, nicht harmonisieren
Fast noch wichtiger scheint mir heute eine dritte Funktion der öffentlichen Kommunikation. Uns belastet immer mehr die Phasendifferenz zwischen den tatsächlichen gesellschaftlichen Veränderungen durch Technologie und Wissenschaft und ihre Eingriffe in das Leben, die uns nötigen, uns an immer weiteren Horizonten einer Weltgesellschaft zu orientieren, und unserem provinziellen Bewusstsein. Die tatsächlichen Veränderungen stehen noch in keinem Verhältnis zu ihrer Verarbeitung in den politischen Institutionen, die die Entscheidungen treffen. Wir reagieren viel zu langsam. Was das zur Folge hat, wenn dieser Prozess noch zehn, zwanzig oder dreissig Jahre weitergeht, kann man sich unschwer ausmalen. Eine der wichtigsten Funktionen der öffentlichen Kommunikation ist darum heute, das Instrumentarium bereitzustellen, mit dessen Hilfe neue Bedürfnisse, neue Konfliktzonen, neue Deklassierungen von Bevölkerungsgruppen erkannt und so rechtzeitig besprochen werden, dass soziale Explosionen vermeidbar bleiben. Ich behaupte also: Öffentliche Kommunikation wirkt dadurch integrativ, dass sie Konflikte aufdeckt und bespricht, nicht dadurch, dass sie sie verschweigt oder harmonisiert. Das letztere ist das fundamentale Missverständnis der öffentlichen Kommunikation. Wir finden es bei nahezu allen Leuten, die politische Macht haben, also bei Parteien, Regierungen, Ver-